

Predigt am 4. Advent (21.12.2014), Neustädter Universitätskirche, Erlangen,
über Lk 1,39-56 – Dr. Daniel Wanke

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Der Predigttext für den 4. Advent steht bei Lk 1,39-56:

39 Maria aber machte sich auf in diesen Tagen und ging eilends ins Bergland in eine Stadt in Juda;

40 und sie trat in das Haus des Zacharias ein und grüßte Elisabet.

41 Und es geschah, als Elisabet den Gruß Marias vernahm, da hüpfte das Kind in ihrem Leib; und Elisabet wurde mit heiligem Geist erfüllt

42 und rief mit lauter Stimme:

Gesegnet bist du unter den Frauen,
und gesegnet ist die Frucht deines Leibes!

43 Wie geschieht mir, dass die Mutter meines Herrn zu mir kommt?

44 Denn siehe, als der Klang deines Grußes an mein Ohr drang, hüpfte das Kind vor Freude in meinem Leib.

45 Und selig, die geglaubt hat, dass in Erfüllung geht, was ihr vom Herrn gesagt ist.

46 Und Maria sprach:

Meine Seele erhebt den Herrn,

47 und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter:

48 Er hat die Niedrigkeit seiner Magd angesehen.

Denn siehe, von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter,

49 denn Großes hat der Mächtige an mir getan.

Und heilig ist sein Name,

50 und von Geschlecht zu Geschlecht wird sein Erbarmen denen zuteil, die ihn fürchten.

51 Er hat Gewaltiges vollbracht mit seinem Arm,

zerstreut hat er, die hochmütig gesinnt sind im Herzen,

52 Mächtige hat er vom Thron gestürzt

und Niedrige erhöht,

53 Hungrige hat er gesättigt mit Gutem,

und Reiche hat er leer ausgehen lassen.

54 Er hat sich Israels, seines Knechtes, angenommen,
und seines Erbarmens gedacht,

55 wie er geredet hat zu unseren Vätern,
zu Abraham und seinen Nachkommen in Ewigkeit.

56 Maria aber blieb etwa drei Monate bei ihr und kehrte dann nach Hause zurück.

Gott begleite Reden und Hören mit seinem Heiligen Geist. Amen.

1) Auserwählt sein (1): Ernst und das Licht

“Ernst und das Licht”. So heißt ein skandinavischer Kurzfilm, in dem ein Reinigungsmittelvertreter spätabends von einer längeren Geschäftsreise zurückkehrt. Sein Handy ist defekt, darum ruft er seine Frau von einer Telefonzelle aus an, um seine Heimkunft anzukündigen. Sie fragt ihn, ob er auch von diesem seltsamen Licht gehört hätte; alle Welt rede nur noch davon. Ja, er habe von diesem Licht gehört, das kümmere ihn aber nicht weiter. So setzt er sich ins Auto und fährt los.

Unterwegs braust Ernst an einem Anhalter vorbei, der ihm vom Straßenrand aus zuwinkt. Nur kurz danach sieht er denselben Anhalter wieder. Ernst wundert sich ein wenig, fährt weiter, und plötzlich versagt die automobiler Stromversorgung ihren Dienst, Ernst muss anhalten.

Der Anhalter tritt an die Beifahrertür, und Ernst nimmt ihn nach kurzem Zögern mit. Wie durch ein Wunder erwacht der Automotor wieder zum Leben. In dem Gespräch, das sich nun entpuppt, gibt sich der Beifahrer als Jesus zu erkennen. Er sei gekommen, um die Welt zu erlösen. Deshalb auch die grelle Lichterscheinung, die überall zu sehen war. Ernst sei einer der auserwählten Jünger, die Jesus brauche, um seine Mission zu einem guten Ende zu führen.

Ernst glaubt im Grunde genommen kein Wort. Dass er einer der auserwählten endzeitlichen Apostel sein soll, erscheint ihm als ausgemachter Blödsinn; und überhaupt würde sowieso niemand mehr etwas von Gott erwarten, Jesus könne wieder dahin zurückkehren, woher er gekommen sei. Ernst lässt sich auch nicht dadurch ködern, dass Jesus ihm sein Handy durch bloße Handauflegung repariert. Es nützt alles nicht.

Schließlich hat Ernst Jesus so verunsichert, dass Jesus wieder aussteigt und in einem grellen Licht die Welt Richtung Gott-Vater verlässt.

Diese Welt, so hatte Ernst zuvor mit fröhlich-überzeugter Gleichgültigkeit philosophiert, diese Welt brauche Gott und seinen Sohn nicht. Das einzige, was die Menschen heute

noch interessiere, seien Macht, Sex und Gewalt.

Als Ernst am Ende des Filmes seine Frau anruft und diese ihn besorgt nach der neuerlichen Lichterscheinung fragt, teilt er ihr voll Freude mit, dass gerade etwas Wunderbares geschehen sei: Sein Handy sei geheilt worden.

2) Gott kommt zur Welt ...

Gott kommt zur Welt, und Du bist auserwählt. Was für ein grandioser, was für ein fern liegender Gedanke. Den ersten Teil dieses Gedankens höre ich in der weihnachtlichen Zeit oft und auch gern. Gott kommt zur Welt. In diesem Gedanken liegen alle meine Hoffnungen, alle meine Sehnsüchte, liegt mein ganzes bedrohtes Leben.

Gott kommt zur Welt, und alles in mir sagt „Ja“ dazu. Ich will das glauben, dass Gott gekommen ist, und ich will darauf hoffen, dass Gott kommt. Welche andere Hoffnung sollte uns wirklich retten, erlösen, befreien können? Wem anders als Gott allein sollte ich dieses Versprechen abnehmen, wem anders als Gott sollte ich es zutrauen, dass die Niedrigen Erbarmen finden und dass dann endlich, endlich Gerechtigkeit herrscht? Eine Gerechtigkeit, die eben nicht zu allererst danach fragt, wie leistungsfähig ein Mensch ist; eine Gerechtigkeit, die nicht jenen unergründlichen Zufall in Rechnung stellt, ob der eine Mensch in Deutschland und der andere in Nordkorea, der eine hochbegabt und der andere mehrfach behindert geboren wird. Eine Gerechtigkeit, die dafür sorgt, dass durch die reichen Gaben der Schöpfung allen Menschen, ja allen Geschöpfen ein Leben möglich ist, in dem Wörter wie Darben und Hunger und Elend zu den ausgestorbenen Arten zählen. Eine Gerechtigkeit, wo sich die Reichen und Bewaffneten dieser Welt nie mehr um ihrer Unersättlichkeit willen an den Armen und den Wehrlosen vergreifen.

Wem sonst sollte ich diese Erlösung, diese Befreiung, dieses Erbarmen, diese Gerechtigkeit zutrauen? Uns Menschen? Uns, die wir ohne sichtbaren Gewissensbisse dafür sorgen, dass die Reichen noch reicher und die Armen noch ärmer geworden sind? Uns, denen es wichtiger zu sein scheint, Eigentum zu schützen als, wie es im Grundgesetz heißt, in die Pflicht zu nehmen? Uns, die wir keine Mittel zu finden scheinen, mit denen Krieg und Terror endgültig der Wurzelboden entzogen wird, damit endlich, endlich Friede werde?

3) ... und ich weiß nicht, wie

Gott kommt zur Welt. Dieser einfache Gedanke ist die großartigste Sache, die es geben kann. Es ist das, worauf im Grunde alle Menschen warten. Wenn Gott zur Welt kommt,

dann muss das großartiger sein als das großartigste Weihnachtsgeschenk, großartiger als der großartigste medizinische Erfolg, großartiger als die großartigste Theorie über die Entstehung des Universums.

Gott kommt zur Welt. In der Adventszeit, auf dem Weg zur Krippe, bewege ich mich auf diese tiefste Wahrheit meines Glaubens zu. Es ist so etwas wie mein adventlicher Weg übers Gebirge. Und der ist durchaus beschwerlich, denn wie geschieht das, dass Gott zur Welt kommt?

Und nicht selten erkenne ich mich in dem Reinigungsmittelhändler Ernst wieder, den schon gar nichts mehr in Staunen versetzen kann, der sich so sehr daran gewöhnt hat, dass wir Menschen alles beherrschbar gemacht und alles unserer technischen Vernunft unterworfen haben, den kein kleines und kein großes Wunder mehr vom Hocker reißt, ja, den nicht mal seine eigene, beschränkte Endlichkeit aus der Fassung bringt.

Ja, manchmal ist es so: Ich warte auf so etwas wie einen Gottesbeweis, auf das große Wunder, das auch den letzten Zweifler verstummen lässt, die große endgültige Weltrevolution, auf die Zerstreuung der Hochmütigen, den Sturz der Mächtigen, das Sattsein der Hungrigen und die leeren Hände der Reichen.

Es wird nicht geschehen. Denn es ist schon längst passiert. Maria singt davon, dass es bereits geschehen ist. Das Wunder ist schon längst eingetreten. Aber auf so sehr menschliche Weise, dass es einen eigenen Blickwinkel braucht, um zu erkennen.

Gott kommt zur Welt in einer von tausenden armseligen Marias, die es vor 2000 Jahren in Galiläa gab. Ein einfaches Dorfmädchen soll Gott zur Welt bringen. Nichts zeichnet sie aus. Nicht ihr Abi. Nicht ihr Studium. Nicht ihr Konto. Nicht ihr guter Posten. Nicht ihr von Gesundheit, Schönheit und Kraft nur so strotzender Körper. Nicht das Eigenheim. Nicht die edle Abstammung. Nichts ist da, was sie auszeichnet. Außer, dass sie ganz und gar vertraut. Und genau darum wählt Gott sie aus.

Das, liebe Schwestern und Brüder, ist die eigentliche Weltrevolution. In Maria aus Nazareth erteilt Gott allem Hochmut, aller Gewalt, allem Reichtum eine Absage. Das zufällige Stehen auf der vermeintlichen Sonnenseite des Lebens ist kein Zeichen der Nähe Gottes. Gott verbirgt sich nicht im großen Glück, nicht im großen Ansehen, nicht im großen Einfluss, nicht im großen Besitz. In Maria aus Nazareth führt Gott all das, was ich als von Gott begünstigt vermute, ad absurdum. Es ist so völlig anders, als ich es mir erwarte.

4) Gott kommt zur Welt, und du bist auserwählt

Gott kommt zur Welt, und Du bist auserwählt. Ich muss noch auf den zweiten Teil dieses Gedankens zu sprechen kommen. Vorhin sagte ich, es sei ein fern liegender Gedanke. Fern liegend deshalb, weil ich es gewohnt bin, dieses „Auserwähltsein“ immer nur auf damals, immer nur auf Maria zu beziehen. Sie hat damals im Stall von Bethlehem Gott zur Welt gebracht.

Damals. Und wie ist das heute? In einer Zeit, in der es von Typen wie Ernst aus dem Film nur so wimmelt?

Ich werde diese Frage nicht beantworten können. Das wäre ja so etwas wie ein Gottesbeweis. Aber wenn Gott damals eine dieser unscheinbaren, unbeachteten, namenlosen Marias auserwählt hat, warum sollte es dann heute anders sein?

Du musst nichts vorweisen, damit Gott in Dir Mensch wird. Mach es wie Maria. Vertraue nur.

Der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre Eure Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem Herrn. Amen.